

<http://www.gfzk.de/de/index.php?menue=32&pos=4&sub=53&show=60>

Galerie für zeitgenössische Kunst

[...] es stellt sich die Frage, ob oben skizzierte Debatten der 1960er bis 80er Jahre nicht auch einen blinden Fleck aufweisen – vor allem wenn es um das Verhältnis von Moderne/Postmoderne zum Kapitalismus geht. Bereits im Wohnungs- und Siedlungsbauprojekt in Frankfurt a. M. der 20er Jahre tauchte das Problem auf, dass sich die Arbeiterklasse perfekt in die damalige bürgerlich-kapitalistische Kultur integrierte, auch wenn genau diese ursprünglich reformiert werden sollte. Juan Rodríguez-Lores und Günter Uhlig [12] wiesen in ihren Analysen auf das paradoxe Verhältnis von einem ursächlich linken Reformprogramm und technologischen Instrumenten hin, die im Prinzip aus der Logik des Kapitalismus kommen bzw. darauf antworten. Die Autoren kommen zum Urteil, dass der Unterschied zu bürgerlich-kapitalistischen Idealvorstellungen allein in ästhetischer Hinsicht erfüllt wurden. Auch Partizipations- und Selbstermächtigungsstrategien, die in den 60er und 70er Jahren als Antwort auf autoritäre und totalitäre Tendenzen der Moderne gedacht waren, haben sich inzwischen als nicht grundsätzlich frei von Instrumentalisierung erwiesen. Die Einbindung des Einzelnen in Entscheidungsprozesse und Handlungsoptionen führt in Zeiten veränderter Subjektivierungsformen lediglich zu einer Steigerung der Effizienz und nicht unbedingt zu Emanzipation. Auch diese Tendenzen begannen sich schon früh abzuzeichnen, als etwa erste Effizienzberechnungen der Wohnungsbaugesellschaften in Bezug auf Einsparungspotenziale durch Eigenbeteiligung auftauchten. [13] [...]

Juan Rodríguez-Lores, Günter Uhlig, *Einleitende Bemerkungen zur Problematik der Zeitschrift ‚Das Neue Frankfurt‘*. in: **Juan Rodríguez-Lores, Günter Uhlig (Hrsg.)**, Reprint aus ‚Das Neue Frankfurt‘, ‚Die neue Stadt‘ (1926-1934). Aachen 1977, S.XI-XLIV